

Außenansicht

Meine Reaktion auf diese Nachricht kann man nur als Schock und Empörung bezeichnen: Laut Berichten deutscher Medien wusste der Bundesnachrichtendienst (BND) bereits 1952, dass der Naziverbrecher Adolf Eichmann in Argentinien unter dem Namen Clemens lebte – der Mann also, der für die Durchführung und Maximierung der „Endlösung“, dem Plan der Nationalsozialisten für die Vernichtung der Juden, verantwortlich war. Und die deutsche Regierung tat absolut gar nichts, um Eichmann festzunehmen. Das war ganze acht Jahre, bevor der israelische Geheimdienst Mossad einen österreichischen Einwohner von Buenos Aires namens Ricardo Klement, alias Adolf Eichmann, entführte, um ihn in Jerusalem zur Rechenschaft zu ziehen.

Vor dem Hintergrund unseres heutigen Wissens über die entscheidende Rolle Eichmanns und seine fanatische Pflichterfüllung bei der Durchführung des Massenmordes an den Juden, aber auch im Kontext einer höheren Sensibilität gegenüber den Verbrechen des Holocaust, erscheint diese Nachricht unfassbar und völlig ungeheuerlich. Sie wirft außerdem die offensichtliche Frage auf, wie es um das Wissen der deutschen Dienste über andere wichtige Nazikriegsverbrecher stand, die nie festgenommen wurden oder erst viele Jahrzehnte nach ihrer Flucht aus Deutschland

Außenansicht

Mut zur Ehrlichkeit

50 Jahre nach dem Eichmann-Prozess: Spät, aber energisch hat Deutschland die Verfolgung von NS-Verbrechern aufgenommen

Von Efraim Zuroff

oder Österreich gefangen und vor Gericht gestellt wurden.

Hatte der Bundesnachrichtendienst seinerzeit konkrete Informationen etwa über den Aufenthaltsort von Gestapo-Chef Heinrich Müller, der nach dem Zweiten Weltkrieg spurlos verschwand und niemals zur Rechenschaft gezogen wurde? Oder über die kriminellen Ärzte Josef Mengele und Aribert Heim, die für ihre entsetzlichen Verbrechen nie belangt wurden? Wann entdeckte der BND, dass Alois Brunner, Eichmanns zuverlässigster Offizier, unter dem Namen Georg Fischer in Damaskus lebte? Dass die neuen Informationen nur aufgedeckt wurden, weil die *Bild*-Zeitung bereit war, gegen den BND vor Gericht zu ziehen, um auf die Herausgabe der Eichmann-Akte zu klagen (wovon ein normaler Histo-

riker nicht einmal träumen kann) – das macht die ganze Angelegenheit noch schlimmer.

Im Zeitpunkt dieser verstörenden Enthüllungen liegt jedoch eine merkwürdige Ironie. Erst kürzlich hat das Wiesenthal Center seinen Jahresbericht über die weltweiten Ermittlungen und Anklagen gegen Nazikriegsverbrecher veröffentlicht. Der Bericht bewertet die Leistungen jedes einzelnen Landes, das aktiv mit dem Thema befasst sein sollte. Seit der ersten Veröffentlichung im Jahr 2002 waren die USA stets das einzige Land, das dabei die Höchstnote, „A“ erhalten hatte. In diesem Jahr jedoch wurde Deutschland als zweiter Staat für seine Bemühungen, die Täter des Holocaust vor Gericht zu bringen, mit dieser Note ausgezeichnet.

Der Grund sind die beeindruckenden Ergebnisse, die deutsche Strafverfolger in dieser Zeit erreicht haben: zwei Verurteilungen, drei Anklagen, 130 neu angelegte Ermittlungen (im Vorjahr waren es 43) und am Stichtag 1. April 2010 177 laufende Ermittlungen (zuvor 27). Teilweise kann dieser beachtliche Zuwachs bei den Ermittlungen auf die sorgfältigere Arbeit unseres Chef-Rechercheurs Dr. Stefan Klemp zurückgeführt werden. Doch zweifelsohne ist der wichtigste Grund für die eindrucksvollen Erfolge der deutschen Justiz ein fundamentaler Wandel in der Strafverfolgung.

Es ist nicht lange her, dass deutsche Staatsanwälte Personen, die keine Offiziere waren, und jene, die weder Deutsche oder Österreicher noch „Volksdeutsche“ waren, so gut wie ignorierten – mit einigen rühmlichen Ausnahmen. Als Deutschland 1949 die Verantwortung für die Strafverfolgung übernahm, wurde diese Verfahrensweise in Anbetracht der unüberschaubar großen Zahl potentieller Verdächtiger inoffiziell eingeführt. Die Folge war, dass viele Mörder außer Acht gelassen wurden – eine Justizposse, die Jahrzehnte andauerte.

In den vergangenen Jahren wurde diese Politik jedoch endlich geändert. Außerdem sind die Strafverfolger in einigen Bundesländern energischer geworden, was ebenfalls dazu beigetragen hat, Deutschlands Bilanz merklich zu verbes-

sern. Die Personen, gegen die heute ermittelt wird, sind schon wegen ihres Alters Mörder mittleren und niedrigeren Ranges, die Deutschland für Jahrzehnte ignoriert hat. Doch auch sie haben es verdient, zur Rechenschaft gezogen zu werden – besser spät als nie.

Damit niemand die Note „A“ in diesem Jahr so versteht, dass Deutschlands Bilanz bei der Strafverfolgung von Nazikriegsverbrechern makellos sei, muss ich zwei wichtige Probleme erwähnen, die noch ungelöst sind: Das erste betrifft die Fälle mehrerer ausländischer Nazimörder, die nach Deutschland geflohen sind, dort die deutsche Staatsbürgerschaft erhielten und so vor der Auslieferung und vor einer Bestrafung durch ihr Herkunftsland geschützt wurden. Die wichtigsten Beispiele sind der niederländische SS-Henker Klaas Carl Faber, der



Efraim Zuroff, geboren 1948, ist Direktor des Simon-Wiesenthal-Zentrums in Jerusalem. Als Koordinator der Fahndung nach NS-Verbrechern hat er mehrere Täter vor Gericht gebracht.
Foto: AFP

zurzeit in Ingolstadt lebt und gegen den die niederländischen Behörden kürzlich einen europäischen Haftbefehl ausgestellt haben (nun Nummer 3 auf unserer „Most Wanted“-Liste), sowie der dänische SS-Offizier Soeren Kam, derzeit wohnhaft in Kempten, der wegen des Mordes an dem dänischen Journalisten und Nazigeegner Carl Henrik Clemmensen gesucht wird (jetzt Nummer 5).

Beide Männer wurden in ihren Heimatstaaten verurteilt. Die Tatsache, dass sie seit Jahrzehnten von Deutschland geschützt worden sind, ist ein entsetzlicher Hohn auf die Gerechtigkeit. Beide sind gesund genug für einen Prozess in Deutschland oder für eine Auslieferung in ihre Herkunftsländer. Je früher eines von beidem eintrifft, desto besser.

Und ein letzter Punkt zu den BND-Dokumenten: Gerade erst habe ich eine Antwort vom Bundesnachrichtendienst auf meinen Antrag auf Zugang zu den Eichmann-Akten vom 7. Mai 2010 erhalten. In dem Brief, der vor den jüngsten Zeitungsenthüllungen datiert ist, informiert mich ein Beamter, dass nur Dokumente von geringer Bedeutung zur Verfügung gestellt würden – eine Position, die ich unhaltbar finde. Deutschland, das so viel getan hat, um seine nationalsozialistische Vergangenheit aufzuarbeiten, muss endlich den Mut aufbringen, um auch mit den Fehlern der Nachkriegszeit ehrlich umzugehen.

Meine Reaktion auf diese Nachricht kann man nur als Schock und Empörung bezeichnen: Laut Berichten deutscher Medien wusste der Bundesnachrichtendienst (BND) bereits 1952, dass der Naziverbrecher Adolf Eichmann in Argentinien unter dem Namen Clemens lebte – der Mann also, der für die Durchführung und Maximierung der „Endlösung“, dem Plan der Nationalsozialisten für die Vernichtung der Juden, verantwortlich war. Und die deutsche Regierung tat absolut gar nichts, um Eichmann festzunehmen. Das war ganze acht Jahre, bevor der israelische Geheimdienst Mossad einen österreichischen Einwohner von Buenos Aires namens Ricardo Klement, alias Adolf Eichmann, entführte, um ihn in Jerusalem zur Rechenschaft zu ziehen.

Vor dem Hintergrund unseres heutigen Wissens über die entscheidende Rolle Eichmanns und seine fanatische Pflichterfüllung bei der Durchführung des Massenmordes an den Juden, aber auch im Kontext einer höheren Sensibilität gegenüber den Verbrechen des Holocaust, erscheint diese Nachricht unfassbar und völlig ungeheuerlich. Sie wirft außerdem die offensichtliche Frage auf, wie es um das Wissen der deutschen Dienste über andere wichtige Nazikriegsverbrecher stand, die nie festgenommen wurden oder erst viele Jahrzehnte nach ihrer Flucht aus Deutschland

Außenansicht

Mut zur Ehrlichkeit

50 Jahre nach dem Eichmann-Prozess: Spät, aber energisch hat Deutschland die Verfolgung von NS-Verbrechern aufgenommen

Von Efraim Zuroff

oder Österreich gefangen und vor Gericht gestellt wurden.

Hatte der Bundesnachrichtendienst seinerzeit konkrete Informationen etwa über den Aufenthaltsort von Gestapo-Chef Heinrich Müller, der nach dem Zweiten Weltkrieg spurlos verschwand und niemals zur Rechenschaft gezogen wurde? Oder über die kriminellen Ärzte Josef Mengele und Aribert Heim, die für ihre entsetzlichen Verbrechen nie belangt wurden? Wann entdeckte der BND, dass Alois Brunner, Eichmanns zuverlässigster Offizier, unter dem Namen Georg Fischer in Damaskus lebte? Dass die neuen Informationen nur aufgedeckt wurden, weil die *Bild*-Zeitung bereit war, gegen den BND vor Gericht zu ziehen, um auf die Herausgabe der Eichmann-Akten zu klagen (wovon ein normaler Histo-

riker nicht einmal träumen kann) – das macht die ganze Angelegenheit noch schlimmer.

Im Zeitpunkt dieser verstörenden Enthüllungen liegt jedoch eine merkwürdige Ironie. Erst kürzlich hat das Wiesenthal Center seinen Jahresbericht über die weltweiten Ermittlungen und Anklagen gegen Nazikriegsverbrecher veröffentlicht. Der Bericht bewertet die Leistungen jedes einzelnen Landes, das aktiv mit dem Thema befasst sein sollte. Seit der ersten Veröffentlichung im Jahr 2002 waren die USA stets das einzige Land, das dabei die Höchstnote „A“ erhalten hatte. In diesem Jahr jedoch wurde Deutschland als zweiter Staat für seine Bemühungen, die Täter des Holocaust vor Gericht zu bringen, mit dieser Note ausgezeichnet.

Der Grund sind die beeindruckenden Ergebnisse, die deutsche Strafverfolger in dieser Zeit erreicht haben: zwei Verurteilungen, drei Anklagen, 130 neu angestoßene Ermittlungen (im Vorjahr waren es 43) und am Stichtag 1. April 2010 177 laufende Ermittlungen (zuvor 27). Teilweise kann dieser beachtliche Zuwachs bei den Ermittlungen auf die sorgfältigere Arbeit unseres Chef-Rechercheurs Dr. Stefan Klemp zurückgeführt werden. Doch zweifelsohne ist der wichtigste Grund für die eindrucksvollen Erfolge der deutschen Justiz ein fundamentaler Wandel in der Strafverfolgung.

Es ist nicht lange her, dass deutsche Staatsanwälte Personen, die keine Offiziere waren, und jene, die weder Deutsche oder Österreicher noch „Volksdeutsche“ waren, so gut wie ignorierten – mit einigen rühmlichen Ausnahmen. Als Deutschland 1949 die Verantwortung für die Strafverfolgung übernahm, wurde diese Verfahrensweise in Anbetracht der unüberschaubar großen Zahl potentieller Verdächtiger inoffiziell eingeführt. Die Folge war, dass viele Mörder außer Acht gelassen wurden – eine Justizposse, die Jahrzehnte andauerte.

In den vergangenen Jahren wurde diese Politik jedoch endlich geändert. Außerdem sind die Strafverfolger in einigen Bundesländern energischer geworden, was ebenfalls dazu beigetragen hat, Deutschlands Bilanz merklich zu verbes-

sern. Die Personen, gegen die heute ermittelt wird, sind schon wegen ihres Alters Mörder mittleren und niedrigeren Ranges, die Deutschland für Jahrzehnte ignoriert hat. Doch auch sie haben es verdient, zur Rechenschaft gezogen zu werden – besser spät als nie.

Damit niemand die Note „A“ in diesem Jahr so versteht, dass Deutschlands Bilanz bei der Strafverfolgung von Nazikriegsverbrechern makellos sei, muss ich zwei wichtige Probleme erwähnen, die noch ungelöst sind: Das erste betrifft die Fälle mehrerer ausländischer Nazimörder, die nach Deutschland geflohen sind, dort die deutsche Staatsbürgerschaft erhielten und so vor der Auslieferung und vor einer Bestrafung durch ihr Herkunftsland geschützt wurden. Die wichtigsten Beispiele sind der niederländische SS-Henker Klaas Carl Faber, der

zurzeit in Ingolstadt lebt und gegen den die niederländischen Behörden kürzlich einen europäischen Haftbefehl ausgestellt haben (nun Nummer 3 auf unserer „Most Wanted“-Liste), sowie der dänische SS-Offizier Soeren Kam, derzeit wohnhaft in Kempten, der wegen des Mordes an dem dänischen Journalisten und Nazigegner Carl Henrik Clemmensen gesucht wird (jetzt Nummer 5).

Beide Männer wurden in ihren Heimatstaaten verurteilt. Die Tatsache, dass sie seit Jahrzehnten von Deutschland geschützt worden sind, ist ein entsetzlicher Hohn auf die Gerechtigkeit. Beide sind gesund genug für einen Prozess in Deutschland oder für eine Auslieferung in ihre Herkunftsländer. Je früher eines von beidem eintrifft, desto besser.

Und ein letzter Punkt zu den BND-Dokumenten: Gerade erst habe ich eine Antwort vom Bundesnachrichtendienst auf meinen Antrag auf Zugang zu den Eichmann-Akten vom 7. Mai 2010 erhalten. In dem Brief, der vor den jüngsten Zeitungsenthüllungen datiert ist, informiert mich ein Beamter, dass nur Dokumente von geringer Bedeutung zur Verfügung gestellt würden – eine Position, die ich unhaltbar finde. Deutschland, das so viel getan hat, um seine nationalsozialistische Vergangenheit aufzuarbeiten, muss endlich den Mut aufbringen, um auch mit den Fehlern der Nachkriegszeit ehrlich umzugehen.



Efraim Zuroff, geboren 1948, ist Direktor des Simon-Wiesenthal-Zentrums in Jerusalem. Als Koordinator der Fahndung nach NS-Verbrechern hat er mehrere Täter vor Gericht gebracht.

Foto: AFP